

# Könnten Keltenschanzen Wirbelstürme verhindern?

Unser Schweizer Mitglied Dr. Christoph Pfister stellt die obige Frage auf seiner Homepage [www.dillum.ch/html/keltenschanzen\_schweiz.htm] (und auf der vorhergehenden Seite) in den Raum, nachdem in den letzten Monaten der Hurrikan Katrina die amerikanische Ostküste und insbesondere New Orleans in Trümmern gelegt hat.

Selbstverständlich ist an den dortigen Verwüstungen nicht nur der Hurrikan verantwortlich, die überflutenden Wassermassen durch gebrochene Deiche taten ihr Übriges hinzu. Aber letztendlich war Katrina der Auslöser für die Katastrophe, und man mag nun hinterherdiskutieren wie man will, ob genügend Vorkehrungen getroffen waren oder nicht. Tatsache ist, dass neben hohen Menschenverlusten ein in die Milliarden gehender gigantischer Schaden entstanden ist.

Da ist die Überlegung hochinteressant, in wieweit oder ob Keltenschanzen Hurrikane wie Katrina verhindern oder zumindest abschwächen könnten? Meiner Meinung nach wäre zumindest eine Abschwächung möglich.

In Nordamerika gibt es - im Gegensatz zum europäischen Festland - keine Keltenschanzen, weswegen die dortigen Wetterverhältnisse auch nicht mit hiesigen zu vergleichen sind. Dr. H.-J. Zillmer hat zwar schanzenähnliche Bauwerke in den USA ausfindig machen können, die jedoch anscheinend von relativ späten keltischen Einwanderern stammen könnten, die das Wissen um die Funktionen nicht mehr besaßen und nur die reine Umwallung von Geländen anlegten. Ein Indiz dafür, dass die hiesigen Schanzen von einer wissenden



*Hurrikane wie dieser könnten durch funktionsfähige Keltenschanzen, wenn nicht aufgelöst, doch zumindest stark abgeschwächt werden.*

Vorkultur angelegt wurden und von den später lebenden Kelten nur noch für ihre Zwecke genutzt wurden.

Hier muss ich ein wenig ausholen und kurz in Erinnerung rufen, was wir vom EFODON e. V. über die Funktionen von Keltenschanzen herausgefunden haben.

Keltenschanzen wurden vor durchschnittlich rund zweitausend Jahren angelegt, möglicherweise aber nicht zwingend von den Kelten. Ohne hier in die Details gehen zu wollen (dazu gibt es Literatur), fanden wir durch langwierige Recherchen, Untersuchungen und Beobachtungen heraus, dass Schanzen offenbar auf eine (gestörte) Wettersituation harmonisierend wirken - sofern sie noch intakt und in ihren unterirdischen Funktionen nicht gestört sind.

Eine Schanze besteht nicht nur aus dem umwallten Gelände mit seiner ebenen Innenfläche, was man heute noch sehen kann, sondern ist unterirdisch diffizil aufgebaut. Ein zur Schanze auserkorenes Geländestück wurde von den unbekanntem Erbauern zunächst einige Meter tief ausgeschachtet. Dann legte man unterirdische Wasserführungen an, wobei man sich, so gut es ging, schon

vorhandener Gegebenheiten bediente. Anschließend verfüllte man die Schanzengrube schichtweise mit verschiedenen Erd- und Mineraliensorten, die teils aus größerer Entfernung herbeigeschafft werden mussten. Wichtig waren dabei auch die energetischen Gegebenheiten wie etwa der Verlauf gewisser Strahlungsgitter und -kreuzungen. Gewisse Korrekturen der Landschaftsgebiete nahm man durch Korrekturschächte usw. vor. Zuletzt wurde die zuvor abgetragene Erdschicht wieder aufgefüllt.

Im Verbund mit diesen Gegebenheiten entsteht über einer solchen Schanze eine Art ionisierendes Feld, das in der Lage ist, auf Wetterfronten harmonisierend einzuwirken. Das kann sich darin



*Nur Trümmer nach dem Vorbeizug des Hurrikans Katrina in den USA.*



*Solche Verwüstungen wie die von Katrina hervorgerufenen könnten möglicherweise durch Keltenschanzen vermieden werden.*



Teil der Wallanlage der Keltenschanze von Holzhausen (südlich von München), die als eine der wenigen deutschen Schanzen archäologisch genauer untersucht worden war (Foto: Knorr)

zeigen, dass über einer (funktionierenden) Schanze ein bewölkter Himmel aufreißt, es kann sich auch zeigen, wie etwa beim Beispiel der Ortschaft Waldbüttelbrunn bei Würzburg (ein Schanzenring von neun Keltenschanzen um den Ort), dass eine heranziehende Schlechtwetterfront komplett umgelenkt wird.

Wichtig ist auf jeden Fall, dass die unterirdischen Gegebenheiten (die Wasserführungen) nicht gestört sind, etwa durch Bebauungen in der näheren Umgebung, denn Schanzen funktionieren ähnlich wie Autobatterien: Solange Flüssigkeit darin vorhanden ist, funktionieren sie, fehlt die Flüssigkeit, fehlt auch die Funktion. Und damit haben wir auch schon eine Erklärung für die Zunahme von Unwetterkatastrophen in den letzten Jahren, die man beileibe nicht alle der „bösen“ Klimaerwärmung zuordnen kann, denn schon seit einigen Jahrzehnten werden (schon fast systematisch) noch vorhandene Schanzen zerstört. Für Außenstehende sind es ja nur unwichtige umwallte Geländestücke, die nicht schützenswert sind.

Um eine erneute Nutzung zum Wohl der Menschen zu ermöglichen, müssten überall im Land neue Schanzen angelegt werden. Und hier fangen die Probleme an. Zunächst müssten zuständige Stellen von einem solchen Nutzen überzeugt werden, wozu man wiederum Fachleute braucht, die einen „wissenschaftlichen Nachweis“ für den Nutzen erbringen

könnten. Aber welche Fachleute wären hierzu wohl kompetent? Archäologen, Physiker, Geologen, Meteorologen, Elektronik-Spezialisten oder etwa Architekten? Am Sinnvollsten wäre es natürlich, fachübergreifend zu forschen, aber wer möchte das finanzieren?

Danach stellen sich die Fragen, wo und wie man die neuen Schanzen anlegen soll. Dazu müssten zunächst einmal einige noch funktionierende Schanzen gründlichst zerlegt und unvoreingenommen untersucht werden, ebenfalls fachübergreifend, da es dort Effekte gibt, die etwa einem Rutengänger auffallen, etwa einem Archäologen jedoch völlig entgehen. Es stellt sich



Kreisförmiger Wolkenaufriss über einer Schanze am Nordrand von München (1999)

die Aufgabe, zu ergründen, wie eine Schanze funktioniert, um sie bzw. ihre Funktionen nachbauen und erfolgreich einsetzen zu können.

Wenn erst einmal die Funktionsweise verstanden worden ist, müssten ein paar Versuchsschanzen errichtet werden, die dann zunächst einige Jahre lang beobachtet werden müssen, um zu gewährleisten, dass sie wie gewünscht funktionieren. Was dann, wenn sie es - aus welchen Gründen auch immer - nicht tun?

Ein solches Vorhaben dürfte auf jeden Fall finanziell ungemein teuer werden (was selbstverständlich nur Bruchteile der Kosten der Schäden, die z. B. der Hurrikan Katrina in den USA anrichtete, ausmachen dürfte), zumal noch hinzu kommt, dass die entsprechenden Fachleute zunächst einmal vom Sinn solcher Forschungsarbeiten überzeugt werden müssten.

Vielleicht müssen erst noch weitere Katastrophen passieren, bis man auf den Nutzungswert der Keltenschanzen aufmerksam wird.

### Literatur

Gernot L. Geise: „Keltenschanzen und ihre verborgenen Funktionen“, EFODON e. V., 3. Auflage 2005, ISBN 3-932539-30-3

